

# Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 92.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 18. November 1911.

36. Jahrgang.

## Der Reichstag.

Die Marokko-Verhandlungen, oder richtiger, die Besprechungen über die äußere und innere Politik des deutschen Reiches, haben nach dreitägiger Dauer ihren Abschluß gefunden, ohne daß des Kaisers ältester Sohn außer der ersten Sitzung noch einer der weiteren Verhandlungen beigewohnt hätte. Da es vor der Reise des Kronprinzen von Danzig nach Berlin ausdrücklich hieß, er werde in allen Sitzungen wegen der Marokkoangelegenheit zugegen sein, so geht man allerdings kaum fehl, wenn man annimmt, der Kaiser habe, um Irrfährungen vorzubeugen, einen weiteren parlamentarischen Besuch nicht gewünscht. Am letzten Tage war auch der Reichskanzler selbst nicht anwesend und bewies damit, daß er keine erneute Verschärfung der Gegensätze wünsche.

Definitiv beendet sind die Erörterungen noch nicht, denn der Reichstag hat die ihm übermittelten Verträge und die Denkschrift dazu nebst den dazu gestellten Anträgen seiner Budgetkommission zur Prüfung überwiesen, die sie ja verdienen, obwohl keine Genehmigung, sondern nur eine Kenntnisnahme schließlich in Betracht kommen kann. Ebenfalls sind heute schon Gelder für Neu-Kamerun zu bewilligen, sondern eine diesbezügliche Vorlage kann erst dem im Januar neuwählenden Reichstage zugehen. Aber es ist die Frage, ob der Kommissionsprüfung eine weitere Plenarberatung folgen wird, denn die Sehnsucht, noch lange in Berlin zu verweilen, ist unter den Volksvertretern gering.

Es wäre ja erfreulich, wenn über die Kultivierungsmöglichkeiten von Neu-Kamerun und über die Berücksichtigung der Interessen der deutschen Handelsunternehmen in Marokko durch die Franzosen noch Befriedigendes auf Grund der Kommissionsberatungen gesagt werden könnte, aber die Stürmungen des Reichstages in der vorigen Woche haben doch erbracht, was sie dazun sollten, die Befundung des Volkswillens, künftig in diplomatischen Verhandlungen mit dem Auslande die Stärke des deutschen Reiches nachdrücklicher in die Waagschale geworfen zu sehen. Wir wollen dabei nicht übersehen, daß auch der Reichstag selbst nicht frei von aller Schuld an der Glaceehandschuhpolitik gewesen ist. Die Führung der internationalen Politik ist Sache des Reichskanzlers, als einzigen verantwortlichen Reichsministers, unter Zustimmung des Kaisers; aber wenn solche Worte wie diesmal schon häufiger gesprochen worden wären, man hätte sich das in Paris und London doch gemerkt. Unsere Volksvertreter haben immer mehr die Reigung zum Frieden betont, als den frischen Mut, welcher die zielbewußte Kraft richtig

zu verwerten weiß. Es wird hoffentlich nicht wieder vorkommen, wenigstens nicht in zu freundschaftlicher Form.

In der inneren Regierungspolitik dürfen wir eine Wendung nicht erwarten. Der Reichskanzler schlägt da keine neuen Wege ein, er bleibt bei seinem heutigen Zusammengehen mit der gegenwärtigen Mehrheit. Wenn er für Marokko betonte, man habe ihm nicht gesagt, wie die Sache hätte anders angefaßt werden sollen, so lag doch ein naher Ausweg vor, ein Bestehen auf dem Innerhalten der Beschlüsse der Algeciras-Konferenz. Wollte Frankreich darauf nicht eingehen, so blieb es noch Zeit, an die äußerste Entschiedenheit zu appellieren. Darum wäre es vielleicht nützlich gewesen, der verantwortliche Kanzler hätte bei Zeiten auch dem Reichstage mit den ernstesten Worten die Pflicht der Verantwortlichkeit nahe gelegt, was manche unersreuliche Szene der letzten Wochen verhindert haben würde. Das Aus-sich-Herausgehen in der auswärtigen Politik ist seit Bismarck bei uns mehr und mehr abgekommen. Es muß wieder eingeführt werden.

## Tagesgeschichtliches.

### Deutschland.

Berlin, 16. Nov. Die Dispositionen des Reichstages für den Schluß der Tagung sind folgende: In dieser Woche sollen die zweiten Lesungen des Schiffsfahrtsabgabengesetzes und des Hausarbeitsgesetzes vorgenommen werden. Die Tage vom 20. bis 22. ds. einschl. bleiben sittingsfrei, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu dem Bericht über das Privatbeamtenversicherungsgesetz, das am 18. ds. festgestellt werden soll, Stellung zu nehmen. Am 23. und 24. ds. soll die zweite Lesung des Privatbeamtenpensionsgesetzes, am 25. ds. soll die zweite Lesung des Hilfskassengesetzes stattfinden. In der letzten Novemberwoche sollen die Anträge der Budgetkommission zum Marokko-Abkommen beraten werden und im Anschluß hieran die dritten Lesungen aller noch zu verabschiedenden Gesetze vorgenommen werden.

Die Budgetkommission des Reichstages trat am Dienstag vormittag zur Beratung des deutsch-französischen Abkommens betreffend Marokko und Äquatorialafrika nebst den dazu gehörenden Anträgen zusammen. Im Laufe der Debatte nahm Staatssekretär Delbrück das Wort zu folgender Erklärung: Die Reichsleitung sieht im Einvernehmen mit den verbündeten Regierungen auch nach erneuter Prüfung durchaus auf dem Standpunkt, daß Art. 11 Abs. 3 der Reichsverfassung bei dem Marokko-Abkommen nicht dem Rong-Abkommen maßgebend sei. Die Einwendungen seien durchaus nicht stichhaltig. Das Marokko-Abkommen sei kein verschleierte Handelsvertrag.

Ueber die Algeciras-Akte habe der Reichstag seinerzeit irrtümlich wohl in zweiter, aber nicht in dritter Lesung abgestimmt. Auch das Rong-Abkommen bedürfe staatsrechtlich nicht der Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaft. Für diese Auffassung spreche sowohl der Standpunkt der Staatsrechtslehrer, wie die bisherige 30 jährige Praxis. Andererseits habe die deutsche Kolonialpolitik eine Entwicklung in einer Richtung genommen, die eine Änderung der Bestimmungen wünschenswert erscheinen lasse. Während der Debatte, die darauf auf Mittwoch verlegt wurde, schwebte die „Schwaben“ mit dem Reichskanzler über dem Reichstagsgebäude.

Der bayerische Landtag wurde am Dienstag durch landesherrliche Botenschaft aufgelöst, da das Ministerium es für unmöglich hielt, mit dem bisherigen Zentrum weiter auskommen zu können. Die Auflösung wurde mit stürmischem Jubel auf der linken Seite des Hauses und auf den Tribünen aufgenommen, im Zentrum herrschte eisiges Schweigen. Präsident Orterer schloß die Sitzung mit einem Hoch auf den Prinzregenten Luitpold. Ein Zufall wollte es, daß am Tage vor der Auflösung der bayerischen Kammer im Reichstag zu Berlin über das Koalitionsrecht der Eisenbahnarbeiter verhandelt wurde, über daselbe Problem, dessen Folgerungen zur Auflösung des bayerischen Landtags geführt haben. Der bayerische Verkehrsminister von Frauendorfer wurde vom Zentrum wegen seines Verhaltens gegenüber dem Süddeutschen Eisenbahnarbeiter-Verbande interpelliert, und die anschließenden Debatten zogen sich viele Tage lang hin. Ihnen lagen die konkurrierenden Bestrebungen des genannten Verbandes, der unter dem Einfluß der Sozialdemokratie steht, und einer zweiten, vom Zentrum patronisierten Organisation zugrunde. Der Minister ließ keinen Zweifel darüber, daß er den Bestrebungen des sozialdemokratischen Verbandes ablehnend gegenüberstehe und sich in seinen gegen diesen gerichteten Maßnahmen nicht beirren lassen werde. Aus der Mitte des Parlaments wurden persönliche Angriffe gegen Herrn v. Frauendorfer gerichtet, weil er seinen Räten die Vertretung seines Ressorts überlassen hatte. Es handelte sich sozusagen um Nebenächlichkeiten; bedauerlich ist, daß die Debatten schließlich zu einem Konflikt zwischen dem Gesamtministerium und dem Parlament führten. Der greise Prinzregent selber forderte noch in letzter Stunde sein Ministerium auf, sich durchaus nur von sachlichen Rücksichten leiten zu lassen. Gleich darauf erfolgte die Auflösung, die einen Appell an den Volkswillen darstellt. Die neuen bayerischen Landtagswahlen werden hoffentlich endlich einmal einen Bruch der Zentrums-mehrheit bringen, danach sehnt sich nicht nur das Land, sondern merkwürdigerweise auch einsichtige Elemente im

## Eren in Siebe.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

25)

(Fortsetzung.)

Stettenheim hatte sich mit dem Oberkörper etwas aus dem Wasser emporgehoben. Krampfhaft hielten seine Arme den Stamm umklammert. Neber seine Rippen kam kein Laut, indes seine Augen sahen starr, Hilfe suchend, umher.

„Rettet! helft!“ riefen die Arbeiter aufs neue. Wer von ihnen würde sich indes tollkühn in die Wogen hineingewagt haben! Ein jeder fühlte den ganzen Wert des Lebens erst, wenn er in Gefahr kommt es zu verlieren.

Ein Gefühl der Genugtuung hatte Georgs Brust durchdrückt, als er seinen Feind, den Menschen, den er haßte, der ihm sein Liebste geraubt, von den Wogen begraben sah. „Was hilft ihm nun all' sein Reichtum!“ Dieser Gedanke flog ihm durch seinen Kopf hin. Als er ihn indes an dem Balken angeklammert sah, als er die Todesangst auf den bleichen Zügen erblickte, als Stettenheims starrs Auge hilfesuchend dem feingigen begegnet war, da erwachte Mitleid in ihm. Es war ein Menschenleben! Schnell entschlossen sprang er zu den Arbeitern, welche ratlos am Ufer standen! „Gebt mir ein Seil!“ rief er. „Schnell!“

„Was willst Du beginnen?“ riefen die Arbeiter, die sein Vorhaben noch nicht begriffen.

„Ein Seil — ein Seil! Oder es ist alles zu spät!“ antwortete er.

Zum Glück lag ein starkes Seil in der Nähe. Es wurde gebracht. Er warf die Jacke von sich, schlang sich das eine Ende des Seiles um die Brust und warf das andere den Arbeitern zu.

„Erst jetzt begriffen sie ihn. „Gebt es auf — gebt es auf — hier ist Menschenhilfe unmöglich!“ riefen sie ihm zu.

Er antwortete nicht. Entschlossen stürzte er sich in

die Wogen. Sie rissen auch ihn mit nieder, allein er arbeitete sich wieder empor und wandte alle Kräfte an, sich oben zu halten. Er war ein geübter Schwimmer, seine kräftige Arme kamen ihm zu statten, es gelang ihm. Mehr und mehr näherte er sich Stettenheim. Starr, regungslos hielt dieser den Blick auf ihn geheftet.

Der Stamm, welchen Stettenheim umklammert hatte, schwanke hin und her, jeden Augenblick konnte auch er fortgerissen werden, dann war er, der Rettung so nahe, dennoch verloren. Da erfaßte ihn Georg fest, kräftig. Die Männer an dem Ufer hatten kaum zu atmen gewagt. Ihre Hände hielten das Seil, allein diese Hände zitterten, ein zweites Menschenleben stand auf dem Spiele. Nun sie Stettenheim gerettet sahen, erhoben sie einen lauten Freudenruf.

Georg gab ihnen ein Zeichen, ihn zum Ufer zurück-zuziehen. Alle Kräfte spannten sie an. Möchten die beiden Gefährdeten auch von neuem durch die Wogen untergetaucht werden, das Seil war stark und Georg hielt fest, was er einmal erfaßt hatte.

Näher und näher kamen sie dem Ufer. Zwei Arbeiter sprangen in das Wasser, um sie zu unterstützen. Es war die höchste Zeit. Ohne Besinnung wurden beide aus dem Wasser herausgezogen, sie waren gerettet. Selbst in seinem besinnungslosen Zustande hielt Georg Stettenheim noch fest mit dem Arme umklammert. Fast mit Gewalt mußten sie getrennt werden.

Mehr als zwanzig Hände waren nun zu gleicher Zeit bereit, ihnen zu helfen. Auf eine erhöhte Stelle am Ufer wurden sie getragen. Stettenheim blutete stark am Kopfe, die Männer achteten wenig darauf, sie hielten es für eine unbedeutende Verletzung.

Raum hatten sie die beiden Ohnmächtigen auf dem nassen Moose niedergelegt, so brach mit donnerndem Getöse der Holzdammer oberhalb der Mühle und mit alles vernichtender Gewalt stürzten die Holzmassen vorüber. Unwillkürlich bebten die Männer zusammen. Wenige

Minuten später und Georg und Stettenheim wären rettungslos verloren gewesen.

Es war ein entsetzliches Schauspiel, wie die Algewalt des Wassers brausend, schäumend alles mit sich forttrieb. Starke Stämme wurden wie Reiser durch dieselbe zerbrochen. Ein Teil der Mühle wurde erfaßt und in demselben Augenblick wie eine dünne Bretterwand niedergebissen.

Durch den Durchbruch des Holzdammes hatte das Wasser freien Durchfluß bekommen und in ihm schoß es nun brausend hin, Holzstämme und Steinmassen wirbelnd mit sich fahrend. Die größte Gefahr schien vorüber zu sein.

Arbeiter kamen jetzt von den Bergen herab. Ein Teil befand sich an dem jenseitigen Ufer neben der Mühle und es war keine Möglichkeit, über den zum Strome angeschwollenen Bach zu gelangen.

Stamm lehnte zurück und sah eingetroffen, was er nur zu sehr befürchtet hatte. Jetzt ließ sich nichts weiter tun, als Stettenheim und Georg zu helfen. Beide lagen noch immer betäubt. Stamm untersuchte Stettenheims Wunde, sie war gefährlicher, als man geglaubt hatte. Er war entweder mit dem Kopf auf einen Stein gestoßen oder ein Baumstamm war gegen ihn getrieben. Die Verletzung befand sich in der Schläfe. Wann er dieselbe erhalten hatte, wußte niemand. Solange er sich an den Stamm angeklammert gehalten, hatte niemand Blut an ihm bemerkt.

Der Förster wusch die noch blutende Wunde mit Wasser und legte dann ein Tuch darauf. Einen der Arbeiter sandte er sofort zur Stadt, um einen Arzt zu holen.

Georg war währenddem wieder langsam zu sich gekommen. Auch er hatte mehrfache Verletzungen und heftige Stöße erhalten, jedoch war kein einziger gefährlich gewesen und er konnte sich emporrichten, wenn auch nur mühsam und unter heftigen Schmerzen. Er trat an Stettenheim heran. Jeder Groll gegen denselben war

Zentrum selber, denen die jetzige Majorität tatsächlich zu schwer und monströs geworden ist.

#### Italien.

In Rom geht das Gerücht, daß ein Friedensschluß als nahe bevorstehend zu betrachten sei. Die Türken sollen sich dazu entschlossen haben, ihre Rechte auf Tripolis und Cyrenaika aufzugeben, als Gegenleistung aber eine sehr hohe Geldentschädigung fordern. Andere Blätter melden wieder, Präsident Taft wolle den Frieden zwischen Italien und der Türkei vermitteln. Diese Nachricht ist aber jedenfalls ein den italienischen Wünschen entsprechender Versuchsballon.

#### China.

In der Revolution in China scheint die Lage der kaiserlichen Regierung wieder hoffnungsvoller geworden zu sein. Die Regierung erhielt ein Telegramm Juanschkais, worin er anzeigt, daß die Verhandlungen mit den Aufständischen voraussichtlich zu einem friedlichen Uebereinkommen führen werden. Inzwischen ist Juanschkai in Peking angekommen. Er wurde von seinen Truppen auf die Schultern gehoben und im Triumph durch die Stadt getragen. Viele Bewohner von Peking, die sich schon offen der Revolution angeschlossen hatten, haben sich seit der Ankunft Juanschkais wieder dem Kaiserhause angeschlossen.

#### Herbstlaub.

Von Prof. Dr. Dönnert.

Der Vorgang des Laubfalles ist uns so geläufig und als in jedem Jahr wieder eintretend wohl bekannt geworden, daß wir darüber nicht viel nachdenken, und doch ist er mit manchen interessanten Tatsachen verknüpft, sodaß es sich schon lohnt, auf ihn ein wenig einzugehen. Fragen wir uns also einmal: Wodurch wird dieser Vorgang bedingt, was ist als seine bewirkende Ursache anzusehen, und welche Nebenerscheinungen beobachtet man dabei?

Der Laubfall tritt im Spätherbst ein, wenn die ersten Fröste zu erwarten sind, oft auch erst nach denselben. Die landläufige Ansicht ist wohl die, daß der Frost die eigentliche Ursache ist, genügt doch oft eine einzige kalte Nacht, um rings den Boden mit dem gelben Laub zu besäen. Allein diese Ansicht ist trotzdem ganz falsch, der Frost ist nicht die Ursache, sondern höchstens eine Bedingung des Laubfalles, das geht daraus hervor, daß einmal der Laubfall eintreten kann, ohne daß es vorher gefroren hat und daß andererseits, wenn es früher als gewöhnlich friert, die Blätter doch nicht so leicht fallen. Es kommt noch etwas hinzu: oft genügt eine kalte Nacht ohne Frost, um gewisse Pflanzen zu töten; sie lassen Stengel und Blätter hängen, ohne daß das Thermometer Kältegrade aufgewiesen hätte.

Beobachtungen und Versuche weisen darauf hin, daß die Bedingung des Laubfalles nicht sowohl der Frost ist, als vielmehr eine damit verbundene Erscheinung. In dem erkalten Boden, der obenhin oft trockener wird, verlieren die Saugwurzeln der Pflanzen ihre Fähigkeit, Wasser aufzusaugen; die Pflanze kann den ihr nötigen Wasserbedarf nicht mehr decken und muß nun mit allen Mitteln darauf hinarbeiten, das Wasser, welches sie hat oder noch erhält, zurückzuhalten, d. h. sie muß ihre Wasserabgabe nach außen oder ihre Transpiration einschränken. Nun sind aber die Blätter die Organe der Wasserabgabe, mit ihrem Reichtum und mit ihrer Flächengröße wächst die Transpiration. Daher ist es das einfachste Mittel für die Pflanze, letztere zu verringern, wenn sie ihre Blätter abwirft. Es kommt noch hinzu, daß es neben dem nötigen Wasser auch an der ebenso nötigen Wärme und dem lebenspendenden Sonnenlicht fehlt, daher können die Blätter ihre eigentliche Arbeit, die Ernährung der Pflanze, nicht vollziehen, sie haben ihre Schuldigkeit getan und sind nun nutzlos.

Ist also die verringerte Wasserzufuhr die notwendige Bedingung des Laubfalles, so liegt andererseits in der Verringerung der Transpiration der Zweck dieser Erscheinung. Die Blätter sind mit Stengel und Stamm sehr fest verbunden, mechanisch außerordentlich wirksame Stränge gehen von diesen aus in jene hinein, sodaß ein starker, sommerlicher Sturm diese Verbindung nicht lösen kann. Es ist daher auch undenkbar, daß ein einziger Frost dies leisten sollte, und zudem ist es ja auch, wie schon gesagt, garnicht nötig, daß ein Frost dem Laubfall vorhergeht. Die Blätter gelben und fallen vielmehr wie in einer gewissen Vorahnung der Dinge, die da kommen sollen.

Und in der Tat, wenn man die Sache genauer untersucht, so entdeckt man mit dem Eintritt der herbstlichen Jahreszeit im Gewebe des Blattstiels anatomische Veränderungen, welche

eine Voderung bewirken, die soweit geht, daß schließlich ein geringer Anstoß, wie der durch einen Frost, ja, durch einen Wind verursacht, genügt, um das Blatt ganz zu lösen. Bei zusammengefügten Blättern kann es vorkommen, daß sich die Teilblättchen ablösen, während der gemeinsame Blattstiel noch stehen bleibt (Himbeere). Diese anatomische Veränderung ist also die nächste Ursache der Ablösung des Blattes; sie ist auch gesetzmäßige, denn das Blatt hinterläßt eine ganz bestimmte Narbe.

Allein sind wir denn damit bei der eigentlichen Ursache angelangt? Man kann sagen, zwischen den äußeren bedingenden Verhältnissen, der verminderten Transpiration, und der Ausbildung der Trennungsschicht im Blattstiel müsse eine gewisse Beziehung herrschen. Ja, aber wie dieselbe zu denken ist, kann man nicht einsehen und obenhin geht die letztere den ersten oft weit voraus. Es ist also tatsächlich so, wie ich oben sagte: die Pflanze zeigt hier, wie auch sonst so oft, eine Art Abnungsvermögen, sie sorgt in einer uns rätselhaften Weise für die Zukunft, indem sie, ohne schon von den äußeren Verhältnissen gezwungen zu sein, eine Vorrichtung trifft, die eben diesen später eintretenden Verhältnissen angepaßt ist. Es ist dies ein schönes Beispiel für die Tatsache, daß bei allen Lebenserscheinungen ein mechanisch nicht erklärbarer Rest übrig bleibt, den man eben anders erklären muß. Darin äußert sich die Selbstständigkeit des Lebens gegenüber dem mechanischen und chemischen Geschehen. Dieses letztere kann unmöglich eine Vorahnung kommender Ereignisse zeigen.

Der Laubfall ist nun aber mit anderen Erscheinungen eng verbunden, die auch des Bemerkenswerten genug besitzen. Mit dem Fallen des Herbstes nimmt das bisher grüne Blatt eine gelbe oder rote Farbe an, bis endlich die ganze Pflanze in derselben prangt: der Abendhimmel des Jahres liegt auf Wald und Flur.

Anatomische und chemische Untersuchungen haben gezeigt, daß diesem roten Farbstoff des herbstlichen Blattes ein farbloser Stoff zugrunde liegt, welcher seinem chemischen Verhalten nach zu den sogenannten Gerbstoffen gehört. Es ist also nicht so, wie man von vornherein annehmen sollte, daß der grüne Farbstoff der Blätter sich in den roten verwandelt. Die Ursache der Rotfärbung liegt wohl in der gestörten Assimilation des Blattes, die aufgenommene Kohlenensäure wird nicht mehr in dem Maße wie im Sommer zerlegt und vielleicht wirkt daher ihr Ueberschuß auf den Gerbstoff ein. Von äußeren Faktoren wird vielmehr das Licht bei der Rotfärbung eine Rolle spielen, das zeigt sich oft in der freien Natur, deutlich sieht man diejenigen Blätter am tiefsten und lebhaftesten rot gefärbt, welche sich voll und ganz dem Sonnenlicht darbieten, während ganz oder teilweise bedeckte Blätter auch ganz oder teilweise ihre grüne Färbung behalten haben (z. B. beim wilden Wein), in anderen Fällen läßt sich jedoch eine derartige Wirkung des Lichtes nicht feststellen.

Von dieser Färbung des Herbstlaubes ist übrigens das Vergilben zu unterscheiden, daselbst tritt an verweltenden Blättern auf und beruht auf einer Enttarnung des grünen Blattfarbstoffes.

Fragen wir nach dem Zweck jener herbstlichen Blattfärbung, bei welcher ein besonderer chemischer Vorgang an einem besonders dazu vorhandenen Stoff stattfindet, so müssen wir gestehen, daß derselbe noch ziemlich dunkel ist. Man hat die Ansicht ausgesprochen, daß der rote Farbstoff ein Ruhezustand des Gerbstoffes sei. Ein anderer Zweck führt uns auf einen weiteren bemerkenswerten Punkt des Laubfalles.

In den Blättern ist selbstverständlich eine große Menge organischer Baustoffe aufgespeichert, sind die Blätter ja doch der Entleerungsort derselben. Da muß es nun doch Wunder nehmen, daß die Pflanze alles dies im Herbst abwerfen sollte. Ist alle ihre Arbeit nun für nichts und wieder nichts gewesen? Ganz gewiß nicht. Was die Blätter noch Brauchbares in sich enthalten, das wandert am Ende der Vegetationsperiode aus ihnen heraus in den Stamm: das Protoplasma samt seinen Eiweißstoffen zieht sich zurück, der Zucker wandert fort, desgleichen auch die Stärke. Nun ist letztere aber ein fester, im Zellsaft unlöslicher Körper, derselbe muß erst in eine lösliche Form, nämlich in Zucker, umgewandelt werden. Diese Umwandlung nun scheint im roten Licht leichter vor sich zu gehen, und es ist daher nicht unmöglich, daß die Rotfärbung des Blattes den Zweck hat, die Stärkelösung und Stärkewandlung zu begünstigen. Dafür spricht auch, daß es meist oberflächliche Schichten des Blattes sind, die Oberhaut selbst oder die darunter liegenden Zellen, welche die Rotfärbung erleiden, und daß es besonders die dem Licht zugewendeten sind, also weniger die Oberhaut der Unterseite des Blattes.

Mag also auch den Menschen beim Anblick des herbstlichen Waldes und des Laubfalles ein wehmütiges Gefühl beschleichen, das auf das alte: Alles ist eitel! hinausläuft, — wir wollen doch nicht vergessen, welche Wunder der Gesetzmäßigkeit sich

auch bei diesen Erscheinungen des nahenden Todes uns offenbaren. Und noch eins! Wohl sinkt das müde Blatt vom Baum, aber wie es im Leben geschäftig und gearbeitet hat, so wirkt es auch noch im Tode Gutes: indem es vermodert und verdirbt, bildet es einen Humus, in welchem die Wurzeln seines Baumes Nahrung und Gedeihen finden und auf dem ein neues Geschlecht lebensgrüner Pflänzlein erwacht. Wunderbare Verteilung von Leben und Tod! Ja es ist gewißlich so: die Natur bietet uns nicht lediglich ein Bild der Zerstörung, des Kampfes und Hasses, sie zeigt uns auch eine Harmonie und gegenseitige Hilfeleistung, die unsere Teilnahme und Bewunderung verdient, und sie bietet uns auch ein Bild der Auferstehung, das unsere Hoffnung bestärkt.

#### Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— In einer der letzten Nummern unseres Blattes brachten wir eine Mitteilung, daß den unteren Eisenbahnbeamten eine Zulage von 20 Pfg. bewilligt sei. Wie man uns mitteilt, betrifft diese jedoch nicht die unteren Eisenbahnbeamten, sondern die Eisenbahnarbeiter, aber auch diesen ist bis jetzt von einer Lohnaufbesserung nichts bekannt geworden, sodaß die Mitteilung wohl verfrüht sein dürfte.

— **Weihnachtsgeschäft.** Die drei Sonntage vor Weihnachten werden auch diesmal für den Verkauf in Baden freigegeben werden. Der letzte Sonntag fällt bekanntlich mit dem heiligen Abend zusammen, wodurch ein Hauptverkaufstag gewissermaßen fortfällt. Laut Bestimmung des Regierungspräsidenten ist die Verkaufszeit nun wie folgt geordnet worden: Am Sonntag, den 10. Dezember und 24. Dezember (dem Heiligenabend) dürfen die Geschäfte bis 7 Uhr abends, am Sonntag, 17. Dezember bis 8 Uhr abends aufgehalten werden. Die Angestellten dürfen an allen drei Sonntagen zehn Stunden beschäftigt werden.

— **Biehzählung und Schulausschluß.** Am 1. Dezember ds. Js. wird im preussischen Staat eine außerordentliche Viehzählung stattfinden. Hierzu hat der Unterrichtsminister eine Verfügung erlassen, nach welcher von den Ortsbehörden vielfach an Volksschullehrer das Ersuchen gerichtet werden wird, sich an der Ausführung des Zählgeschäftes zu beteiligen. Soweit hierzu ein Bedürfnis vorliegt und die Lehrer bereit seien, ihre Mitwirkung eintreten zu lassen, genehmige er, daß der ihnen obliegende Unterricht an dem gedachten Tage ausfalle.

— **Biedentopf, 16. Nov.** Eine nicht unbeträchtliche Anzahl junger Mädchen unseres Kreises ist während des Sommers und Herbstes in den landwirtschaftlichen Großbetrieben der Wetterau beschäftigt. Diese Art des Geldverdienens wird einer Jahresstellung bei weitem vorgezogen, da hierdurch die Wintermonate mit ihren allergebrachten Vergnügungen im heimatischen Orte frei bleiben. Dem hohen Lohn — es werden oft bis zu 260 Mk. für die Arbeitszeit bezahlt — stehen mancherlei Nachteile gegenüber, zu denen in erster Linie selten einwandfreie Unterkunft und Verpflegung auf den großen Gütern gerechnet werden muß und daneben die Tatsache, daß die vorhandene männliche Arbeiterschaft nicht gerade aus den besten Elementen zusammengeleitet ist. Gegenwärtig lehren die Mädchen wieder heim, um sich jetzt die Verträge fürs nächste Jahr abzuschließen, wobei sie sich der Hilfe eines ortsanfässigen Vermittlers, gewöhnlich des Ortsdieners verschließen müssen. Den Abschluß der Verhandlungen bildet ein kleines Tringelage, für dessen Kosten der Dienstherr aufzukommen hat. In der Wetterau selbst hält es schwer, weibliche Arbeiterkräfte für die Landwirtschaft zu bekommen, weil die dortigen jungen Mädchen eine Stelle als Fabrikarbeiterin oder bei einer städtischen Herrschaft vorziehen. Mit dem allmählichen Schwinden unserer Volkstracht, die ihren Trägerinnen bis jetzt noch den Aufenthalt in größeren Städten erleichtert, wird auch in unserer Umgebung die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiterinnen geringer werden und die Landflucht mit ihren vielen Schattenseiten ihren Eingang halten. (In früheren Jahren hatten die Mädchen in der Wetterau für Kost und Logis selbst aufzukommen und bildeten Arbeitsgenossenschaften, die im Afford arbeiteten.)

— **Aus dem Distikt, 16. Nov.** Die Preise für fette Schweine, die vor wenigen Wochen in unserer Gegend auf 66—70 Pfg. für das Pfund Schlachtgewicht sich stellten, sind seitdem außerordentlich gefallen. Die beste Ware wird von der Metzgerei mit höchstens 62 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht bezahlt. Der Preisabschlag wird darauf zurückgeführt, daß in Frankfurt a. M., dem Hauptabgabebiet der überflüssigen Schlachtreisen Schweine aus dem Westerwald, nicht alles unterkommen kann, sodaß für den Bedarf der kleineren Plätze an der Dill augenblicklich Ueberproduktion ist.

— **Gießen, 15. Nov.** Ausstellung roten Höhenviehs.) Landrat v. Heimburg-Wiesbaden, der Vorsitzende des im Juli d. J. aus Anlaß der Ausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Cassel ins Leben gerufenen

aus ihm geschwunden, als er ihn so bleich und regungslos daliegen sah. Schweigend blieb er neben ihm stehen.

Eine neue Verlegenheit machte sich jetzt geltend. Durchnäht, ohne Bewußtsein konnte Stettenheim unmöglich länger dort bleiben, allein wohin sollte er gebracht werden? Die Mühle war des Wässers wegen unerreichbar, und zur Bergschänke konnte man nur auf weitem und beschwerlichem Umwege gelangen. Selbst bis zum nächsten Dorfe war mehr als eine Stunde weit. Dennoch blieb dieses der einzige Zufluchtsort.

Während mehrere Arbeiter mit der Anfertigung einer Tragbahre für den Verwundeten, wozu ihnen der Förster den Auftrag gegeben hatte, beschäftigt waren, gewann Stettenheim seine Besinnung wieder. Langsam richtete er sich empor und griff mit der Hand nach dem Kopf. Erst jetzt schien das Geschehene in seine Erinnerung zurückzukehren. Er lag so, daß er einen Blick in das Tal werfen konnte. Die Verwüstung, welche das Wasser angerichtet hatte, mußte ihm sofort ins Auge fallen. Ein schmerzlicher Zug glitt über sein Gesicht hin. Er versuchte zu sprechen, war indes nicht imstande, ein Wort hervorzubringen.

Da erblickte er Georg, seinen Retter. Selbst in der Todesangst hatte er gesehen, wie er allein den Mut gehabt hatte, sich in die Wogen zu stürzen. All die andern standen in seinem Dienste — er allein nicht — an ihm hatte er sogar ein Unrecht begangen, er war Georgs Feind gewesen. Er streckte Georg die Hand entgegen. Dieser zögerte, dieselbe anzunehmen, denn der alte Groll regte sich wieder in ihm, nun er seinen Gegner zum Leben erwecken sah.

Stettenheim bemerkte es. Aus seinem Auge sprach: „Ich habe Dir Unrecht getan, Du hast mir dennoch das

Leben gerettet, nimm zum wenigsten meinen Dank an!“

Georg erfaßte die ihm dargereichte Hand. Einige Sekunden lang blickten die beiden Männer mit durchaus verschiedenen Gefühlen einander an, dann sank Stettenheim erschöpft zurück, nachdem er noch einmal vergebens den Versuch zu sprechen gemacht hatte.

Der Förster suchte ihn über seinen eigenen Zustand zu beruhigen und teilte ihm mit, daß er bereits einen Boten zur Stadt zum Arzt geschickt habe und daß eine Tragbahre für ihn angefertigt werde, um ihn zum nächsten Dorfe zu bringen, da die Bergschänke nicht zu erreichen sei.

Stettenheim lag ruhig, regungslos da. Nur seine Brauen waren finster zusammengezogen. Er mochte die Gefahr der Wunde ahnen. Er mochte daran denken, wie er durch eigenen Troß, durch eigene Tollkühnheit alles verschuldet hatte, und was er hatte verüben wollen, war dennoch geschehen. Jetzt war alles zu spät, alles verloren. Nur wenn sein Auge auf Georg traf, nahm sein Gesicht einen ruhigeren und freundlicheren Ausdruck an.

Es ging langsam, ehe die Arbeiter mit der Tragbahre fertig wurden. Der Schreck schien ihre Arme gelähmt zu haben. Der Himmel hing während der Zeit an, rasch sich zu klären. Das Blau desselben wurde wieder sichtbar, selbst die Sonnenstrahlen brachen sich Bahn. Sie blickten so ruhig und still auf die im Tale angerichtete Verwüstung herab, als wenn nichts vorgefallen wäre.

Was kümmerten sich die Sonnenstrahlen um die Vorgänge auf der Erde! Was ging sie das Geschick eines Menschen an! Mochte derselbe noch so reich sein, sie schienen gleichmäßig auf den Reichen wie den Armen, auf den Niedrigsten wie den Höchsten herab.

Stettenheim sah sie und ein schwaches Lächeln glitt

über sein Gesicht hin. Die Sonne des Glücks hatte ihn oft im Leben geschienen, jetzt schien sie für ihn nie wieder-zukehren, nun alles zu spät war, nun sein Leben schnell zur Reize ging. Er fühlte dies, denn außergeret richtete er sich plötzlich wieder empor. Mit der Hand deutete er auf die Dampfmaschine, als ob er einen Befehl erteilen wolle, niemand verstand ihn.

Der Förster sagte, daß er alles ausbieten wolle, daß die Mühle nicht noch größeren Schaden erleide; es sei indes jetzt nichts mehr zu befürchten, da das Wasser ungehinderten Durchfluß habe.

Stettenheim schüttelte ablehnend ungeduldig mit dem Kopfe. Das war es nicht, was er wollte. Er winkte Georg zu sich. Noch einmal reichte er ihm die Hand. Die Unfähigkeit zu sprechen und seinen Willen auszudrücken, schien ihn zu peinigen. Er machte einige neue Zeichen mit der Hand, er bewegte die Lippen, auch jetzt verstand ihn niemand.

Alle Kräfte raffte er zusammen. Hastig, ungeduldig deutete er mit der Hand auf Georg und brachte nur die beiden Worte hervor: „Geld, Geld!“ Bewußtlos sank er dann zurück.

Die Tragbahre war fertig, Tannenteis und einige Kleidungsstücke wurden darauf gelegt, dann wurde Stettenheim vorsichtig daraufgehoben. Von mehreren Arbeitern wurde die Bahre getragen. Der Förster und Georg gingen neben ihr.

„Er wird Dich reich belohnen,“ sprach Stamm zu Georg. „Ohne Dich wäre er verloren gewesen, Du allein hattest Mut.“

Georg schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Verbandes mitteldeutscher Rotviehhändler, machte gestern in der Generalversammlung der Herdbuchgesellschaften für das Vogelsberger Land, die im Hotel Ruhne stattfand, die Mitteilung, daß die neue Vereinigung aller Züchter deutschen roten Höfenviehs beschlossen habe, wenn es der Stand der Maul- und Klauenseuche in Deutschland erlaube, daß im September 1912 in Siegen eine große Ausstellung stattfinden soll, zu den nachstehenden Rindviehschlägen zugelassen sein werden: Vogelsberger, Wittgensteiner, Bogtländer, Harzer, Waldecker, Obenwälder, bayerisches, westfälisches und schlesisches Rotvieh. Es wird dies ein Ereignis sein, wie es in Deutschland noch nicht da war, weil alle deutschen roten Höfenviehschläge vertreten sein werden.

**Nachen, 16. Nov.** (75 Jahre bei einer Firma tätig.) Dieser Tage beging die Kappenmacherin Hubertine Renjonet das seltene Jubiläum ihrer 75jährigen Zugehörigkeit zu der Firma M. Bayer. Als Mädchen, das eben aus der Schule entlassen war, trat die Jubilarin bei dem Großvater des jetzigen Firmeninhabers ein und stand seitdem drei Generationen hindurch dem Geschäftsinhaber zur Seite. Gelegenheit ihres 50jährigen Jubiläums hatte sie die goldene Broche der Kaiserin erhalten, bei dem jetzigen einzigartigen Anlaß überreichte Regierungspräsident Dr. v. Sandt der Jubilarin ein Gebetbuch, das eine von der Kaiserin eigenhändig unterschriebene Widmung enthält. Die Gefeierterin erfreut sich trotz ihrer 89 Jahre noch einer ausgezeichneten Mäßigkeit.

**Weniger Frauen im Reichspostdienst** sollen in nächster Zeit zur Anstellung gelangen, und zwar nicht etwa, weil man der Frauenarbeit mißbilligend gegenübersteht, sondern weil zunächst eine Anzahl von Militäranwärtern unterzubringen ist. Die Zahl der weiblichen Postangestellten ist im Laufe von 30 Jahren von 200 auf 20.000 gestiegen, hat sich also vervielfacht. Für den Fernsprechdienst wird keine Einschränkung der Neuanstellungen von Frauen erfolgen, weil die Frau infolge ihrer helleren Stimme sich hier besser eignet als der Mann.

**Hamburg, 13. Nov.** (Schiffsuntergang.) Der der Reederei Rob. M. Slomann jun. gehörige, 1901 gebaute Frachtbagger „Carraca“, der am 5. Novbr. nach Barcelona abgegangen ist, ist, obwohl er erst morgen am Bestimmungsort fällig ist, allem Anschein nach in dem letzten Sturm in der Nordsee mit 26 Mann Besatzung untergegangen, da inzwischen von dem Dampfer jede Meldung fehlt und bei Tegel ein Boot und Delfänger angetrieben sind, die nachweislich von dem Dampfer herkommen.

**Schweidnitz, 16. Nov.** (Ein Strafgefangener als Gewinner des Hauptpreises.) Der erste Hauptgewinn des kürzlich gezogenen Schweidnitzer Ausstellungs-Lotterie im Werte von 40.000 Mark ist dem Zimmermann Kaleske in Schweidnitz in den Schoß gefallen. Der glückliche Gewinner dürfte jedoch nicht zur Nutznießung der 40.000 Mk. kommen, da er gegenwärtig eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hat.

**Eine neue Spur in der Koniger Mordaffäre?** Bei der Staatsanwaltschaft in Weiden in Oberschlesien ist in der Koniger Mordaffäre, der bekanntlich vor Jahren der 16 Jahre alte Gymnasiast Winter zum Opfer fiel, eine Anzeige eingelaufen, die sich gegen einen Agenten in Siemianowicz richtet. Die Anzeige wurde von der geschiedenen Frau des Agenten erstattet, welche behauptet, daß ihr Mann sehr häufig jenes Morde gedacht und sich dabei jedesmal recht sonderbar benommen habe. Er habe zeitweise die Tat in allen ihren angeblichen Einzelheiten mit grauenerregender Deutlichkeit geschildert und sei alsdann immer in heftiges Schluchzen ausgebrochen. Der Angeklagte war nach dem Koniger Morde in Siemianowicz zugezogen und hatte dort eine Bäckerei eröffnet. Jetzt befaßt er sich mit Agentur und Vermittlungsgeschäften. Ob sich diese neue Spur zuverlässig erweist, muß abgewartet werden.

**München, 16. Nov.** Hier ist eine 17jährige Baronesse zum Stadtgespräch geworden, die eine krankhafte Sucht hat, junge Leute zu überreden, mit ihr gemeinschaftlich in den Tod zu gehen. Das auffallend hübsche Mädchen hat durch ihren unheilvollen Einfluß mehrere Gymnasialisten so verwirrt, daß diese schweren Nervenkrisen ausgelebt waren. Man fordert die Unterbringung der Dame in einer Heilanstalt.

#### Aus Laasphe und Umgegend.

**Laasphe, 17. Novbr.** (Schöffengerichtssitzung vom 15. Nov.) Vorsitzender: Herr Amtsrichter Dr. Murray;

Schöffen die Herren: Maurermeister Dieb-Rüdershausen und Bäckermeister Gader-Amthausen; Beamter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Koop; als Gerichtsschreiber: Herr Gerichtsschreiber Koefer. — Zum diesjährigen Stützfest waren nicht, wie dies in früheren Jahren der Fall war, die Schulen des Kreises allgemein geschlossen worden. Beurteilungen konnten auch nur stattfinden, soweit die Eltern ihre Kinder zum Viehtreiben benötigten. Der Mühlenbesitzer August M. in Feudingen hatte nun, ohne Urlaub erhalten zu haben, seinen Sohn Hermann mit nach Stützfest genommen, was dann ein Strafmandat wegen Schulverhinderung zur Folge hatte. Der erhobene Widerspruch hatte keinen Erfolg, das Gericht setzte gemäß der Strafverfügung eine Strafe von 2 Mark, evtl. einen Tag Haft fest. — Die Polizeiverwaltung in Erndtebrück hatte den Arbeiter Adolf W. in Feudingen in eine Geldstrafe von 9 Mark evtl. 2 Tagen Haft genommen, weil er am Sonntag den 27. August d. J. abends zwischen 11 und 12 Uhr auf der Dorfstraße in Feudingen durch überlautes Ständelieren und Schreien ungebührlicher Weise ruhstörnden Lärm erregt und groben Unfug verübt hatte. Die beantragte gerichtliche Entscheidung fiel nicht zu seinen Gunsten aus; das Gericht erkannte nämlich auf eine Strafe von 9 Mark evtl. 3 Tage Haft. — Wegen Mißhandlung des Ludwig Schmidt zu Rüdershausen wurde der Fuhrmann Heinrich S. daselbst zu 10 Mark, evtl. 2 Tage Gefängnis und wegen Werfens mit Steinen nach demselben zu 6 Mark, evtl. einen Tag Haft verurteilt. — Weil sie sich am 18. September dieses Jahres zu Laasphe von dem Holzlagerplatz der Firma Gebr. Passmann, auf die Aufforderung des Werksmeisters Behrend nicht entfernt hatten, bestrafte das Gericht die Fabrikarbeiter Friedrich S. und Ludwig K. zu Banke und Ludwig S. zu Herberichshausen mit je 10 Mark, evtl. 2 Tagen Haft. — Der Maurer Rudolf K. zu Feudingen stand unter der Anklage, am 27. August d. J. zu Feudingen dem Nachtwächter Gader in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes durch Behinderung mit Gewalt Widerstand geleistet zu haben, indem er ein Messer in der Hand haltend, zu dem Beamten sagte: „Wer mir was will, der bleibt“, sowie auch den Nachtwächter durch die Worte: „Spühbube, schlechter Mensch, u. s. w.“ beleidigt zu haben. Das Urteil lautete auf 50 Mark, evtl. 10 Tage Gefängnis. Dem Beleidigten wurde die Befugnis zugesprochen, das Urteil auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen. — Der Verzeiner Hermann W. aus Volkholz und der Arbeiter Wilhelm S. aus Oberndorf hatten sich wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung des Invaliden Wilhelm Klaus zu Rüdershausen, ferner S. der Bedrohung und Beleidigung des Klaus und W. des Hausfriedensbruchs, zu verantworten. Beide Angeklagten wurden zu 2 Monaten Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Laasphe, 17. Novbr.** In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde nachstehendes verhandelt und beschlossen: Versammlung hielt ihren Beschluß vom 19. Juli d. J. aufrecht und lehnte demgemäß die Bewilligung einer Entschädigung an Herrn Stähler für Hergabe eines Trottoirstreifens ab. — Die Versicherung der städtischen Waldungen gegen Brandschaden wurde abgelehnt. — Einem Antrage der Frau Hofheim auf Niederschlagung von Projektilen konnte nicht entsprochen werden, dagegen wurde derselben gestattet, die Kosten in monatlichen Teilbeträgen abzutragen und zwar bis 1. April n. J. mit 3 Mk. und von da ab mit 5 Mk. — Versammlung lehnte die Anlage eines Trottoirs auf der linken Seite der Bahnhofstraße vom Wittgensteiner Hof bis zum Garten der Frau Oberpfarrer Groos ab, erklärte sich aber bereit, der Provinzialverwaltung einen einmaligen Zuschuß von 500 Mark zu geben, wenn diese auf dieser Straße selbst ein Trottoir aus Kleinfeldern anlegt und fernerhin unterhält. Die Provinz beabsichtigt nämlich im kommenden Frühjahr diese Straßenbreite sowohl wie die Bahnhofstraße bis unterhalb der Post mit Kleinfeldern zu versehen. — Die Bewilligung eines Zuschusses zur Anpflanzung eines Spielplatzes für die schulentlassene Jugend wurde für 1912 abgelehnt. — Der Volksbibliothek bewilligte man, wie in den früheren Jahren, eine Beihilfe von 20 Mark und der Kirchengemeinde zur Unterhaltung der Gemeindefestwiese eine solche von 50 Mark. — Von den Verhandlungen über die am 26. September er. erfolgte gewöhnliche Stabsassistentenrevision wurde Kenntnis genommen und zum Schluß einige Mitteilungen in städtischen Angelegenheiten entgegen genommen.

**Laasphe, 17. Novbr.** Am 12. November fand im Wittgensteiner Hof zu Erndtebrück die diesjährige Herbstversammlung des Kreis-Krieger-Verbandes Wittgenstein unter dem Vorsitz des Verbandsvorsitzenden Freiherrn von

Wittgenstein statt. Der Hauptversammlung voraus fand eine Vorstandsitzung sowie unter dem Vorsitz des Obervertrauensmannes Kameraden Döhne aus Laasphe eine Vertrauensmänner-Versammlung der Stabsassistenten des Deutschen Kriegerbundes statt. Die Hauptversammlung eröffnete der Vorsitzende wie immer mit einem Hurra auf Se. Majestät den Kaiser. Die Versammlung war besucht von 37 Delegierten, nur wenige Vereine waren nicht vertreten, da des schlechten Wetters wegen die Kameraden wohl die weiten Wege gescheut hatten. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: Zunächst wurde das Protokoll der Frühjahrssitzung verlesen. Dasselbe gab zu Beanstandungen keinen Anlaß. Als Ersatz für den verzogenen Rechnungsprüfer Herrn Kameraden Dr. Mertens wurde Herr Kamerad Veteran Jung-Laasphe, Ritter des Eisernen Kreuzes, einstimmig durch Zuzug gewählt. Hierauf wurde die von der im Frühjahr gewählten Kommission zur Revision der Statuten vorgeschlagenen Statuten-Änderungen vorgelesen und über einzelne Punkte eingehend gesprochen. Der neue Statutenentwurf soll der Frühjahrssitzung zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Einen breiten Raum der Versammlung nahm Johann der Bericht des Kameraden Döhne über die Bundesfeierbelle sowie die vom Verbandsvorsitzenden angeregte allgemeine Besprechung über die Vorteile dieser Einrichtung ein. Es darf wohl bestimmt angenommen werden, daß diese Aussprache wesentlich dazu beitragen wird, die bisherigen Bedenken der Kameraden gegen die Versicherung des Deutschen Kriegerbundes zu beseitigen und die Kameraden mehr als bisher zu veranlassen, von dieser so außerordentlich segensreichen Einrichtung Gebrauch zu machen. Bemerkenswert sei hier nochmals, daß die Ueberschüsse aus der Stabsassistenten des Deutschen Kriegerbundes nur Kameraden zugute kommen. — Bei Erledigung des Punktes 5 der Tagesordnung kamen Verbandsangelegenheiten meist geschäftlicher Natur zur Sprache. Unter anderem wurde ein Antrag gestellt, das nächste Verbandsfest im Jahre 1912 bereits zu feiern, da im Jahre 1913 viele Regimenter Jubiläen feiern. Die Frühjahrssitzung wurde zu dieser Frage Stellung nehmen. Um 4½ Uhr wurde die Versammlung, die viel Anregendes geboten hatten, geschlossen. Die Kameraden eilten bald auseinander zu den Zügen ins Bahn- und Gertal.

**Fernsprech-Anschluß.** Unter Nr. 47 ist Herr Prozeß-agent Fischbach an das hiesige Fernsprechnetz neu angeschlossen worden.

**In der Woche vom 5. bis 11. November** kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 3 Diphtheriefälle (1 in Birkfeld, 1 in Berghausen, 1 in Berleburg), 1 Scharlachfall in Dohlar, 1 Todesfall an Tuberkulose in Berleburg, 2 Todesfälle aus anderer Ursache.

**Siegen, 14. Nov.** (Strafkammer.) Der Bureau-geldbesitzer Fritz S. aus Berleburg und der Oberbauarbeiter Karl B. aus Erndtebrück sind der Unterschlagung angeklagt. Die Angeklagten waren vom Jahre 1907 bis zum März 1909 als kaufmännische Beihilfen der Firma S. Koch in Berleburg angestellt und hatten als solche auch die Portokasse zu verwalten. Ein jeder von ihnen unterschlug etwa 150 Mark Portogelder, doch scheinen auch noch andere dabei beteiligt zu sein, da nachträglich ein Minus von 2000 Mark festgestellt wurde. Die Angeklagten haben, um ihre Handlungsweise zu verdecken, auch die Portobücher gefälscht, sodaß sie sich auch noch der Urkundenfälschung schuldig gemacht haben. Vom Staatsanwalt werden je 7 Wochen Gefängnis beantragt, das Urteil lautet auf je 1 Monat Gefängnis. — Der Schmied Karl Fr. aus Sachmannshausen, dessen Ehefrau und deren Schwester, die jetzige Ehefrau Greb, aus Berleburg gebürtig, haben sich verschiedener Betrügereien schuldig gemacht. Der Mann besuchte Wirtschaften und bezahlte weder Speise noch Trank, während die Frauen auf schwindelhafte Weise altes Eisen usw. an sich brachten und veräußerten, ohne den früheren Eigentümern zu entschädigen. Fr. erhielt 6 Monate Gefängnis. Die Frauen wurden freigesprochen, da ihnen die Absicht des Betrugs nicht nachzuweisen war. (Sieg. Ztg.)

#### Zur Beachtung.

**Einen Raub am eigenen Geldbeutel** begeht, wer seine Wiesen und Weiden vernachlässigt. Gerade im heutigen Jahre ist eine Düngung der Wiesen, Weiden und Futterfelder mit Thomasmehl notwendig, um das Vieh, das der diesjährigen geringen Futterernte wegen nur so schlecht und recht durch den Winter gebracht werden kann, so früh wie möglich mit Grünfütterung zu versorgen.

## Langenbach, Strohmänn & Cie.

### Laasphe

empfehlen sich zur Lieferung aller Sorten

## Kohlen und Brifetts

für Hausbrand und Industriezwecke im einzelnen und in Waggonladungen zu billigsten Tagespreisen. Ferner

## Düngemittel

für die Herbstsaison, insbesondere

### Kalifilikat, Marke „Eisellith“

Is Düng- und Bodenverbesserungsmittel ganz vorzüglich geeignet.

### Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Die Photograph. Anstalt von **Ernst Eschmann** ist jeden Sonntag und Mittwoch Nachmittag von 2-6 Uhr geöffnet



Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.



### Freiwillige Feuerwehr Laasphe.

Sonntag morgen 8 Uhr bei günstiger Witterung

### Schlussübung Der Brandmeister.

- Gut, billig, coulant
- liefert Ihnen das größte Möbelverwandhaus mit Kreditbewilligung Oberheffens
- J. Jttmann
- Giessen, Plockstr. 14/16.
- Sämtliche Möbelsätze, Betten, Polstermöbel
- auf monatliche Abzahlung.
- Verlangen Sie meinen Pracht-catalog gratis.

### Umständehalber beginnt der Tanz- u. Anstandskursus

Donnerstag den 23. November im Saale des Herrn L. Koch.

Um geeigneten Zuspruch bittet Hochachtung

Franz Tampier, Lehrer der bildenden Tanzkunst.

### Früh eingetroffen eine Sendung

### Gemüse-Konserven

diesjähriger Ernte, prima Qualität der Firma C. Th. Lampe, Braunschweig.

### Max Sinek,

Wittgensteiner Drogerie, Laasphe.

### Zur Herbst-Aussaat

empfiehlt Knochenmehl, Thomasmehl, Kainit, Ammoniak-Superphosphat Louis Ritter Nachfolger Breidenbach, Kr. Biedenkopf.



### Spratts Hundekuchen

fressen alle Hunde gern — seit 48 Jahren!

Sie bestechen aus garant. reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratts Hundekuchen, Geflügel- und Rindenfutter bei:

Indwig Dresler, Laasphe.

### Bester Ersatz für teure Sandbutter

ist

### Doramin,

feinstes Pflanzenprodukt, garantiert rein und wohlschmeckend, 2 Pfd. 90 Pfg. empfiehlt Laasphe. Frau W. Hoch.

### Danksagung.

Für die in so großem Maße bewiesene Teilnahme während der langen Krankheit und bei dem Ableben unserer lieben Elise sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, den 16. November 1911.

**Familie Friedrich Trende.**

### Ortskrankenkasse Laasphe.

Die Statutenmäßige

#### Generalversammlung

findet am **Sonntag den 26. November, nachm. 3 1/2 Uhr** im Saale des Herrn **Fritz Bösch** statt.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Wahl einer Rechnungsprüfungskommission für 1911.
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende,  
**August Mittelmann.**

Gemäß § 16 Abs. 6 der Satzungen findet die Auszahlung der Zinsen nur in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember statt.

Berleburg, den 30. Oktober 1911.

### Kreis-Spar-Kasse.

### WILHELM WEHN, Laasphe

beehrt sich,  
den Empfang sämtlicher Neuheiten in

**Winterschuhwaren,  
Gummischuhen,  
Kniestiefeln,  
Jagd-, Sport- und  
Arbeiter-Gamaschen**

in allen Preislagen ergebenst anzuzeigen.

### Preisabschlüge:

Ia. gemahlener Zucker per Pfd. 29 Pfg.  
in 1/2 Sack ab Lager Frankfurt " " 28 "

Ia. Candis " " 33 "

Zwiebeln Ia. Winterware im Zentner ab Lager Frankfurt M. 9.50  
" Verkaufsstelle " 10.—

Rosen Ia. große guttloche im Zentner ab Lager Frankfurt " 21.—  
" Verkaufsstelle " 22.—

Dr. Thompsons Seifenpulver "Schwan" bei 10 Paketen 13 1/2 Pfg.  
per Pfd. 18 "

Auflageprima extra prima " " 20 "

" Superior Qualität in Handbuchsäcken per Pfd. 105 u. 100 "

Rosinen, Corinthen, Sultaninen niedrigste Preise.

Buchpulver 3 Pakete 20 Pfg.

Vanillepulver " " " "

Puddingpulver " " " "

Anis, Pottasche, Streuzucker, Oblaten.

Geflügel, Wild, Konserven.

Räse, Sauerkraut, Gurken, Schmalz, Serringe, Roulmöpfe,

ff. Bäcklinge, Sardinen, Sardellen u.

Taback, Zigarren, Zigaretten.

Ia. Gebrannte Kaffees, stets frisch, größte Auswahl.

Hohe Kaffees von 110 Pfg. aufwärts.

Alle anderen Artikel zu Engros-Preisen.

Alleinverkauf des echten

**Abeto** { Seifenpulver per Pfd.-Palet 14 Pfg.  
Bleichsoda " " 10 "

Kornkaffee " " 35 u. 30 "

Malzkaffee " " 35 u. 30 "

**Erstes Frankfurter Consumthaus**

**für Lebensmittel,**

**Alexander Brinkmann & Co., Frankfurt a. M.,**

Verkaufsstellen:

**Gladenbach, Biedenkopf,**  
Marktstraße 14. Bachgrundstr. 22.

### Bekanntmachung.

Aus Anlaß des 80. Geburtstages Seiner Durchlaucht des Herrn Fürsten Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein sind die Büros am 20. d. Mts. geschlossen.

Wittgenstein, den 15. November 1911.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Ottermann.

Rühm.

August Mittelmann, Laasphe.



August Mittelmann, Laasphe.

### Große Preisermäßigung

sämtlicher angeführten Waren. Durch persönlichen Masseneinkauf bin ich in der Lage zu staunend billigen Preisen zu verkaufen. Großes Lager in Frauen- und Kinder-Schürzen, Jupons, Korsetts, Kaffeedecken, Waffel- und Tülldecken, Herren-, Damen- und Kinder-Handschuhe, Hosenträger, Taschentücher, Normalhemden, Strümpfe, Socken, Damenblusen in Wolle und Velour.

#### Es wird kalt.

Zur Saison empfehle Unterjacken, Hautjacken, Sweater in allen Größen. Unterhosen von 80 Pfg. an. Ein Posten Jagdwesten weit unter Preis.

**Herren-Ueberzieher, Ulster, Bozen und Capes**

in großer Auswahl. **Loden - Zoppen** in allen Größen.

Großes Lager in

**Herren-, Burschen- und  
Knaben-Anzügen.**

Anfertigung nach Maß wird schnellstens

**Damen-, Mädchen-, Kinderpaletots**

nur die neuesten Sachen.

Mein

**Manufakturwaren-Lager**

bietet in dieser Saison große Auswahl. Jeder Versuch bringt dauernde

Kundschaft.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

In der jetzigen teuren Zeit empfehle ich

**MAGGI'S Bouillon-Würfel**

(5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.)

zur Herstellung feinsten Fleischbrühe für Suppen, Fleischgerichte, Gemüse

und Saucen.

J. J. Meß, Inh. August Meß, Laasphe.

Wer seinen

**Winterbedarf**

decken will, der kaufe nur bei mir. Der Name meines Geschäftes

beweist die Realität und Billigkeit meiner Ware.

Große Auswahl in

**Herren-, Damen-, Mädchen- und Kinder-**

**Paletots- und Kragen,**

**Unterzeugen, Bettbüchern, Bettfoltern,**

**Mädchen- u. Damen-Mützen u. Handschuhen,**

sowie

**Manufakturwaren.**

Ein Posten seidener Ballschals nur von reellem Wert.

Mein Geschäftsprinzip bleibt: Großer Umsatz, kleiner Nutzen bei

geringen Geschäftskosten.

Jeder Versuch bringt dauernde Kundschaft.

**Moritz Rosenbaum, Laasphe**

### Evangel. Arbeiterverein Grundtebrück.

Am Sonntag den 19. d. M., nachmittags 2 Uhr hält Herr Lehrer Oswald Kroh einen Vortrag über das Thema: „Zur Entwicklungsgeschichte der Luftschiffahrt.“

Zu diesem Vortrag ist Jedermann herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Tüchtige

**Schlosser und**

**Schmiede**

sowie

**Schlosserlehrlinge**

sofort gesucht.

**Gebr. Achenbach,**

**Weidenau (Sieg).**

Ein tüchtiger

**Schneidergeselle,**

welcher sich auch als flotter Verkäufer eignet, wird für ein

größeres Manufaktur- und Kon-

fections-Geschäft gesucht. Gefl.

schriftl. Angebote unter M. H. 300

der Siegener Zeitung.

**Mädchen gesucht**

zum 1. Januar für Küche und

Hausarbeit von

**Frau Emil Kunten, Siegen,**

**Koblenzstraße 35.**

Als vorzügliche

**Kräftigungsmittel**

für Kinder sowie Rekon-

valeszenten empfehle:

Medizinal-Rotwein (Blutwein),

Medizinal-Ingwerwein,

Reichthum-Eisentinktur,

Haematogen,

Diocitin,

Sanatogen,

Biomalz,

Biofon,

Scotts Emulsion zu 3 M.,

Deutsche Emulsion zu 2 M.,

Eisentropon, Maltropon u.

**Wittgensteiner Drogerie,**

**Laasphe.**

Empfehle von freiesendungen:

Weißkohl, America-Trauben

Rotkohl, Birnen,

Wirsing, Äpfel,

Möhren, Blumenkohl,

Stekrüben, Rosenkohl,

Schwarzwurzeln, Endivienalat.

Meerrettig, Spinat,

Sellerieknollen, Cocosnüsse,

Maronen, prima Eier.

Kieler Bäcklinge, Bratheringe,

Sardinen, Roulmops

zu den billigsten Preisen.

**Grau Hofheinz Wwe.,**

**Laasphe.**

Millionen

gebrauchen gegen

**Husten**

Heiserkeit, Katarrh Verschlei-

mung, Krampf- u. Reizhusten

**Kaiser's Brust-**

**Caramellen**

mit den „3 Tannen“

6050

not. beglaub. Zeugnisse

von Ärzten und

Privaten verbürgen

den sicheren Erfolg.

Neuerst bekömmliche und

wohlgeschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben bei:

L. Hach, Conditorei, Caffee,

C. Schröder, Conditorei,

Laasphe.

Fritz Beck, Feudingen.

Gottesdienste in Laasphe.

23. Sonntag nach Trin. (19. Nov.)

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Kollette für das Diakonissenhaus

Bethanien-Berlin.

Repräsentanten-Sitzung.

Hierzu Nr. 47 des Illust. Familienbl.